

## Nachgefragt

## «Wir sind so nah an den Menschen»

Katja Schulthess und Eva Sauer



Eva Sauer (21) und Katja Schulthess (20) absolvieren den vierjährigen Bachelorstudiengang (inklusive alle Zusatzmodule) am Institut für Hebammen an der ZHAW in Winterthur. Sie sind beide im ersten Semester.

## Frau Sauer, wie sind Sie auf die Idee gekommen, die Ausbildung zur Hebamme zu wählen?

Eva Sauer: Ich wollte in meinem Beruf etwas mit Menschen zu tun haben. Mit der Zeit wurde mir klar: Ich will Hebamme werden.

## Warum?

Sauer: Da ist man so nah an den Menschen. Jede Frau bringt ihre eigene Geschichte mit, man lernt viele Kulturen und Hintergründe kennen. Und besonders schön ist es, einem Kind ins Leben zu helfen und die Eltern eine Zeit lang zu begleiten.

## War es bei Ihnen ähnlich, Frau Schulthess?

Katja Schulthess: Ich dachte zuerst daran, Lehrerin zu werden. Aber die Faszination, dabei sein zu dürfen, wenn ein Mensch auf die Welt kommt, ist damit nicht vergleichbar. Als Hebamme wird etwas so Berührendes wie eine Geburt zu meinem alltäglichen Beruf gehören, das finde ich wunderbar.

## Haben Sie denn schon Erfahrung?

Sauer: Ja, ich habe das achtwöchige Vor-Praktikum auf der Geburttenabteilung in Uster absolviert. Die dort gemachten Erfahrungen haben mir bestätigt: Die Ausbildung zur Hebamme ist genau das Richtige für mich.

**«Dass etwas so Berührendes wie eine Geburt zu meinem Alltag gehören wird, finde ich wunderbar.»**

Katja Schulthess, Studentin

Schulthess: Ich habe das Praktikum im Spital in Appenzell absolviert. Mit jedem Tag wurde mir klarer, dass ich Hebamme werden will.

## Und wie ist das Studium selber?

Sauer: Spannend. Besonders angetan bin ich vom fallbezogenen Unterricht, wenn es ganz konkret um Geburten geht und wie eine Hebamme helfend eingreifen kann.

Schulthess: Auch die Veranstaltungen im Fachforum, wo externe Expertinnen und Experten aus ihrem Berufsalltag berichten, sind sehr instruktiv. Sauer: Aber einfach ist das Studium nicht. Wir haben uns laufend an Projekten zu beteiligen, es sind Gruppenarbeiten abzuliefern und Prüfungen zu absolvieren. Es ist nicht leicht, allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Interview: Alfred Borter



«Kaiserschnittgeburten sind Big Business», sagt Claudia König, Professorin am Institut für Hebammen. ABR.

## «Hebammen haben Zukunft»

**Geburten** Heute kommen im Kanton Zürich 35 Prozent aller Kinder per Kaiserschnitt auf die Welt – diese Zahl liesse sich auch wieder senken

VON ALFRED BORTER

Diesen Herbst haben am Institut für Hebammen an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur 60 junge Frauen ihre Ausbildung begonnen. Wie ist ihre Zukunft, wenn sie nach vier Jahren Ausbildung ins Berufsleben übertreten?

«Hebammen sind sehr gefragt», weiss Claudia König, Professorin am Institut für Hebammen, die Leiterin für Forschung und Entwicklung. Manche Spitäler suchen dringend Nachwuchs. Und doch müssen sich die Hebammen für ihren Berufsstand wehren. Wie König an ihrer Antrittsvorlesung erläutert hat, nimmt die Zahl der Kaiserschnitte laufend zu, was die Rolle der Hebamme bei der Geburtsbegleitung einschränkt. «Die Hebammen möchten aber ihre Tätigkeit nicht auf die Geburtsvorbereitung und auf die Begleitung der Wöchnerinnen reduziert sehen», betont König, «sondern auch die Geburt selber begleiten.» Sie fügt bei: «Es wäre schade, wenn immer mehr Kinder mittels Operation zur Welt kämen und das Wissen der Hebammen im Umgang mit schwierigen Situationen bei einer natürlichen Geburt mehr und mehr verloren ginge.»

## Ein Kaiserschnitt ist lukrativ

Tatsache ist, dass die Rate der Kaiserschnittgeburten in der Schweiz laufend ansteigt: zwischen 1998 und 2010 von 22,2 Prozent auf nicht weniger als 32,8 Prozent. Die Gründe dafür sind vielfältig. Es sei allerdings ein Mythos, dass immer mehr Frauen von sich aus einen Kaiserschnitt wünschen, sagt König. Das habe die Auswertung einer ganzen Reihe internationaler Studien ergeben. Für die Professorin ist klar: «Wenn ein Kaiserschnitt medizinisch indiziert ist, gibt es natürlich keine Diskussion.» Diskussionswürdig seien hingegen andere Kaiserschnitte wie etwa eine Steisslage oder eine Zwillingsschwangerschaft.

Studien belegen, dass bloss etwa 2 Prozent der Frauen aus terminli-

chen Gründen den planbaren operativen Eingriff einer vaginalen Geburt vorziehen. Aber es kann durchaus vorkommen, dass Ärzte lieber auf der sicheren Seite sind und auch dann zu einem Kaiserschnitt raten, wenn es nicht zwingend angezeigt ist. Eine Operation ist besser planbar, was auch für Ärzteschaft und Klinik angenehm ist, zudem sind die Risiken für die Ärzte, die den Eingriff vornehmen, besser kalkulierbar. Ausserdem sind operative Eingriffe für ein Spital lukrativ. «Ein Drittel der 80 000 Geburten in der Schweiz sind Kaiserschnittgeburten, das ist Big Business», gibt sie zu bedenken.

Auf 20 Millionen Franken werden gemäss der Weltgesundheitsorganisation die Kosten geschätzt, die dem schweizerischen Gesundheitssystem wegen nicht notwendiger Kaiserschnitte erwachsen.

**«Es wäre schade, wenn immer mehr Kinder mittels Operation zur Welt kämen.»**

Claudia König, Professorin am Institut für Hebammen

«Die steigende Rate bei der Durchführung von Kaiserschnitten ist nicht naturgegeben», erklärt die Professorin. Ein erfolgreicher Weg sei etwa, das Hebammenwissen wieder vermehrt zu nutzen. In Deutschland etwa ist Mode geworden, Hebammenkreissäle einzurichten, in denen in der Regel Hebammen allein die Geburt begleiten und ein Arzt nur im Notfall beigezogen wird.

## Zürich im oberen Viertel

Zu denken gibt, dass die Quote der Kaiserschnittgeburten in der Schweiz von Kanton zu Kanton stark differiert. Am tiefsten ist sie im Kanton Jura mit unter 20 Prozent, während sie im Kanton Zug deutlich über 45 Prozent liegt. Zürich befindet sich mit 35 Prozent im oberen Viertel. Es gibt noch keine wissenschaftlichen

## Vier Jahre Ausbildung

In der Deutschschweiz kann man ausser in Winterthur, wo 240 Studienplätze angeboten werden, nur noch in Bern eine Hebammenausbildung (Bachelorstudium) absolvieren, dazu kommen Lausanne und Genf. Die Ausbildung dauert einschliesslich Praktiken vier Jahre. In der Schweiz gibt es rund 3500 Hebammen, die meisten sind angestellt in Spitälern oder Geburtshäusern, gut 900 sind freiberuflich tätig. (ABR.)

Studien, die den Grund für diese enorme Diskrepanz eruiert hat. «Hierüber Klarheit zu gewinnen, wäre spannend», sagt König.

Sie ist der Meinung, dass Frauen, die über die Risiken eines Kaiserschnitts genauer Bescheid wissen, es sich vielleicht noch einmal überlegen, ob sie nicht einer vaginalen Geburt den Vorzug geben wollen. Denn Risiken für Mutter und Kind gibt es auch bei einer Kaiserschnittgeburt, wie Studien belegen.

## Broschüre soll aufklären

Die junge Professorin hofft nun, dass sich Gynäkologen, Neonatologen und Hebammen zusammensetzen und gemeinsam eine Broschüre erarbeiten, die den Schwangeren und ihren Partnern abgegeben werden kann. Darin soll erklärt werden, unter welchen Umständen eine vaginale Geburt und wann eine Kaiserschnittgeburt angezeigt ist und wie die werdenden Eltern die optimale Lösung für ihr Kind und sich selber finden können. «Ich bin sicher, dass sich dann mehr Frauen für eine vaginale Geburt entscheiden würden», sagt König.

Es sei dann Aufgabe der Hebamme, der werdenden Mutter zu helfen, ihre allfällige Angst vor der natürlichen Geburt zu überwinden, so König. Für sie steht ohne Zweifel fest: «Hebammen haben eine Zukunft. Es braucht sie. Ihre Arbeit könnte sogar noch wichtiger werden als heute.»

## Mann wird in Asylzentrum erschossen

**Tötungsdelikt** In einem Asylzentrum in Embrach ist in der Nacht auf gestern ein Mann erschossen worden. Bei der Kantonspolizei Zürich ging kurz vor Mitternacht die Meldung ein, dass auf dem Gelände des Durchgangszentrums Embrach Schüsse gefallen seien, wie es in einer Mitteilung heisst. Die ausgerückten Polizeipatrouillen trafen am Tatort auf einen Mann, der am Boden lag. Trotz Reanimationsversuchen verstarb das Opfer nach kurzer Zeit an den Schussverletzungen.

Fast gleichzeitig meldete sich der mutmassliche Täter telefonisch bei der Polizei. Diese verhaftete den 22-jährigen Schweizer an seinem Wohnort. Er wird nun befragt. Die Identität des Opfers wurde nicht bekannt gegeben. Die Polizei machte keine weiteren Angaben zum Fall. Der Tat-Ablauf und die Hintergründe seien Gegenstand weiterer Ermittlungen der Kantonspolizei unter Leitung der Staatsanwaltschaft, hiess es. (SDA)

## Nachrichten

## Pistenausbau Region

## Ost zeigt sich irritiert

Dass die Flughafen Zürich AG mitten im politischen Prozess der Fluglärmverteilung bereits die Pistenausbauten ausschreibe, nehme man «irritiert zur Kenntnis», schreibt die Region Ost in einer Mitteilung. Bevor Pistenausbauten ins Auge gefasst würden, soll der Flughafen Alternativen aufzeigen, wie der Flugverkehr ohne Ausbauten verteilt werden könne. Die Region Ost werde sich «vehement gegen eine Verlängerung der Pisten einsetzen». (AZ)

## Musical Pepe Lienhard dirigiert in Zürich

Der Bandleader Pepe Lienhard übernimmt ab Mitte Dezember die musikalische Leitung des Musicals «Ich war noch niemals in New York» mit Liedern von Udo Jürgens. Das Stück, das Anfang November in Zürich Premiere feierte, wird hier noch bis Mitte April gezeigt. (SDA)

## Chlausschwimmen 313

## Schwimmer nahmen teil

Die 13. Ausgabe des Zürcher Samichlaus-Schwimmens war die erste bei Schneetreiben. Trotzdem stiegen gestern 313 Kälteresistente ins Wasser der Limmat, wie die Organisatoren mitteilten. Angemeldet hatten sich 350 Personen. Das Wasser war mit 8 Grad etwas wärmer als die Luft mit rund null Grad. Das Schwimmen verlief laut Organisatoren unfallfrei. (SDA)

## Verkehrsunfall Verletzter bei Kollision in Oetwil

Bei einer Kollision hat sich gestern in Oetwil am See ein 52-jähriger Autolenker erheblich verletzt. Er verlor in einer Kurve die Herrschaft über seinen Wagen und stiess auf der Gegenfahrbahn mit einem anderen Auto zusammen. Der fehlbare Lenker musste mit der Ambulanz ins Spital gefahren werden. (AZ)

## Weinlese Überraschend gute Qualität im Kanton

Das Weinjahr 2012 sei im Kanton Zürich «herausfordernd» gewesen, teilt das Rebbaukommissariat Strickhof mit. Trotzdem sei der Ertrag zufriedenstellend, die Qualität sogar überraschend gut. Die Menge sei durch «Wetterkapriolen» und Pilzkrankheiten geschmälert worden. (AZ)